

Frischer Wind im Schulsystem – bisweilen stürmisch

Schuldekan Thomas Holm über den Start der Gemeinschaftsschulen in Ulm

Als ich vor drei Jahren für die Sommerausgabe der ‚brücke‘ über die Situation des Religionsunterrichts an den Schulen schrieb, war schon manches im Schulsystem in Bewegung geraten: Hauptschulen wurden zu Schulzentren mit Werkrealschulen, immer mehr Ganztageschulen nahmen ihren Betrieb auf, Inklusion hielt Einzug. Inzwischen weht der Wind der Veränderung noch um einiges frischer, viele Eltern und Lehrkräfte empfinden die See sogar als stürmisch, Ich will davon am Beispiel der Gemeinschaftsschulen (GMSen) und ihrem Umfeld berichten:

Drei GMSen beginnen ab September den Unterricht nun auch in Ulm. Der Gedanke besticht: Schülerinnen und Schüler mit ganz unterschiedlichen Fähigkeiten und Gaben werden bis zur 10. Klasse gemeinsam unterrichtet. Alle Schülerinnen und Schüler bekommen die Möglichkeit, mit individueller Geschwindigkeit verschiedene Abschlussziele anzustreben. Vom Hauptschulabschluss bis zum in 13 Jahren erworbenen Abitur reicht die Bandbreite, auch Kinder mit unterschiedlichsten sonderpädagogischen Förderbedarfen sind willkommen. In einigen Fächern wird der Unterricht an diesen Schulen vollkommen neu organisiert. Statt der festen Klassen gibt es Lerngruppen, die zum Teil mehrere Jahrgänge umfassen sollen. Feste Stundenpläne werden durch individuelle Lernbüros ersetzt. Statt Lehrerinnen und Lehrern sind nun Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter für den Lernerfolg der Kinder verantwortlich, man lernt als Schülerin und Schüler nicht mehr bestimmte Inhalte, sondern erwirbt verschiedenste Kompetenzen.

Theologisch betrachtet sind diese Neuerungen aus meiner Sicht vollkommen richtig: Wenn wir in jedem Menschen ein Geschöpf Gottes mit besonderen individuellen Gaben erkennen, dann muss es die Aufgabe eines Bildungssystems sein, diese zu fördern und jedem Kind, allen Jugendlichen die Chance zu geben, das Beste aus sich machen zu können. Eine Sortierung der Kinder nach der vierten Klasse und ein System, in dem dann alle

Einsortierten jeweils zusammen dasselbe lernen müssen, wird dem Anspruch einer christlichen Bildung modernen Zuschnitts nicht mehr gerecht. Diese Position hat die Evangelische Landeskirche in Württemberg schon im Jahr 2009 in einem öffentlichen Positionspapier vertreten. Sie überzeugte mich damals wie heute. Freilich braucht dieser Paradigmenwechsel Zeit, bis er in den Schulen ankommen und umgesetzt werden kann. Der Religionsunterricht, so hat es mir eine Rekto-



rin neulich gesagt, braucht sich dabei am wenigsten zu verändern, denn hier gibt es schon lange heterogene Gruppen, die oft über mehrere Jahrgänge hinweg Kinder mit unterschiedlichsten Eingangsvoraussetzungen vereinen. Individuelle Auseinandersetzung mit Themen und biblischen Texten ist die Regel.

Wir sehen uns in Ulm also gut gerüstet für die neue Schulart. Und ich freue mich, dass ich im kommenden Schuljahr eine kirchliche Teilzeitprojektstelle für die Weiterentwicklung des Religionsunterrichts an den GMSen genehmigt bekommen habe.

Dass es in der Umsetzung noch Probleme gibt, lässt sich freilich nicht leugnen, soll und darf aber meines Erachtens den gan-

zen Prozess nicht gefährden: Momentan werden noch relativ wenige Kinder an den GMSen angemeldet. Vor allem die intellektuell starken Kinder fehlen bislang fast komplett: Eltern haben noch keine Erfahrungen mit der neuen Schulart und wählen die ihnen sicherer scheinenden Bildungsvarianten. Der lebendige Austausch und die gegenseitige Förderung von Starken und Schwachen wird deshalb nicht in allen Bereichen stattfinden können. Die Realschulen haben inzwischen die eigentlich für die GMSen gewünschte Bandbreite bei ihren Schülerinnen und Schülern, mit den in Wiblingen wieder eingeführten 9jährigen Zug, aber nicht im erforderlichen Maß die Möglichkeit, individuell zu fördern, bzw. zu fordern. Die aus den Nähten platzenden Gymnasien bieten mit ihren 8jährigen Zügen eine sinnvolle Ergänzung für intellektuelle starke Schülerinnen und Schüler, mit dem in Wiblingen wieder eingeführten 9jährigen Zug machen sie den GMSen aber auch Konkurrenz.

Die Werkrealschulen kämpfen dagegen ums Überleben, auch weil die verbindliche Grundschulempfehlung abgeschafft worden ist. Binnen weniger Jahre sind einige in Ulm geschlossen worden oder stehen kurz davor. Inklusion – gemeinsamer Unterricht aller Kinder, auch derer mit sonderpädagogischem Förderbedarf – stellt alle Schulen vor große Herausforderungen, an den GMSen ist sie nichts besonderes, sondern schlicht Standard: Oft aber fehlen die nötigen Lehrerstunden, um hier wirklich auf alle eingehen zu können. Auch brauchen die Lehrkräfte noch viel Unterstützung, um einen guten inklusiven Unterricht anbieten zu können, und das gilt insbesondere auch für Religion.

Viel ist im Umbruch, vieles macht Angst – und wird als stürmischer Wind empfunden –, vieles macht aber auch Hoffnung auf ein Bildungssystem, das möglichst allen gerecht wird und das den Kindern (... Gottes!) alle Chancen bietet. Frischer Wind tut gut und sollte wehen dürfen.

Schuldekan Thomas Holm

Auf dem Weg zur Partnerschaft

Neu-Ulmer Pfarrkapitel zu Besuch in Schweden

Elf Pfarrer und Pfarrfrauen, eine Vikarin und zwei Ehepartner hatten sich für die Schwedenreise des Pfarrkonvents Neu-Ulm vom 27. Juni bis zum 4. Juli angemeldet. Die Reise war gut vorbereitet – von Pfarrerin Brigitte Funke aus Steinheim, die oft in Schweden weilt, Schwedisch spricht und die Partnerschaft des Dekanates Neu-Ulm mit der Diözese Skara mit vorantreibt – und von Dekanin Gabriele Burmann, die 2010 drei Wochen in der Diözese hospitierte und Erfahrungen sammelte. Zusammen mit den schwedischen Pfarrern Leif Nordlander und Anders Ljungström arbeiteten sie ein facettenreiches Programm aus.

Skara – die älteste Diözese

Die Diözese Skara ist die älteste Diözese Schwedens und feiert nächstes Jahr ihr tausendjähriges Bestehen. Beindruckend waren die Besuche an kirchengeschichtlich wichtigen Stätten: der Taufquelle von Husaby, wo sich Olof Skötkonung als erster schwedischer König um das Jahr 1000 taufen ließ, der Klosteranlage von Varnhem und Schloss Läckö am Vänernsee, das bis zur Reformation ein Bischofssitz war.

Ein miterlebter Sonntagsgottesdienst im Dom von Skara lieferte den Bayern Impulse: Das rotfarbene liturgische Gewand des Pfarrers am Aposteltag, der feierliche

Einzug der am Gottesdienst Beteiligten, die von Kerzen eingerahmte Evangelienlesung, die frei gehaltene Predigt zum Thema „Perlen des Glaubens“, die schönen schwedischen Choräle ...

Herausforderungen

Ein Besuch bei Krankenhausseelsorger Claes Björnram im Krankenhaus von Borås machte klar, dass Schweden auch multikulturell ist – im Andachtsraum, wie auch im Aussegnungsraum wird auf speziell christliche Symbole verzichtet, um Angehörigen anderer Religionen zu ermöglichen, diese Räume zu benutzen. Allein im vergangenen Jahr sind rund 400.000 Asylbewerber aus Somalia, Afghanistan und Syrien nach Schweden gekommen. Eine Herausforderung!

Was ist anders in der Svenska Kyrkan, die bis zum Jahr 2000 Staatskirche war? Es beeindruckte, dass die schwedischen Pfarrer die Fünf-Tage-Woche haben und privat wohnen können – also ein geschütztes Privatleben haben.

Die Schwedische Kirche ist anders als bei uns zuständig für fast alle Friedhöfe im Land und auch für alle Begräbnisse. Einen Eindruck von dieser Arbeit verschaffte sich die Gruppe aus Neu-Ulm durch den Besuch des großen Friedhofs St. Siegfrieds in Borås.



Eher unpolitisch sei sie, die schwedische Kirche, meinte Pfarrer Leif Nordlander. Der Sonntag ist als Ruhetag abgeschafft – die Kirche habe sich dazu eher ruhig verhalten. Allerdings gab es schon 1958 die Frauenordination im Zuge der staatlich verfügbaren Gleichberechtigung der Frau und seit 2009 wird gleichgeschlechtlichen Paaren die kirchliche Trauung ermöglicht. Ein Wermutstropfen: Der Liberalisierungsprozess der Svenska Kyrkan führte 2003 zum Auszug der Konservativen, die die Schwedische Missionskirche gründeten. Nächstes Jahr, zur 1000-Jahr-Feier der Diözese wird ein Jugendpilger-Programm angeboten, an dem auch Jugendliche aus Bayern teilnehmen sollen. Die Partnerschaft ist auf dem Weg.

Marion Abendroth

Visionen der Gerechtigkeit

Bundesweites Treffen der ökumenischen Friedensgebetsgruppen in Neu-Ulm (27.9.-29.9)



„Hilde, wir müssen etwas tun!“. Ein Telefonanruf von Freundin zu Freundin im Jahr 1983 stand am Anfang des Friedensgebets der Ulmer Frauen, über dessen Entstehung, Geschichte und aktuelle Lebendigkeit die ‚brücke‘ in ihrer Juni-Ausgabe berichtet hat. Und nun wird zur großen Freude im 30. Jahr des Bestehens das bundesweite Treffen aller Friedensgebetsgruppen in der Region Neu-Ulm stattfinden.

Angeregt und lebhaft geben stellvertretend für alle die rührigen Mitglieder des Aktionskreises Rosemarie Diegritz und Gertrud Kohn einen Ausblick auf das bevorstehende Ereignis. „INFORMIERT BETEN“

– spontan bringt Rosemarie Diegritz in Anlehnung an das Motto eines Weltgebets-tages Zielsetzung und Programm auf den Punkt. Neben dem geistlichen Bereich von Andacht und Gottesdienst werden aktuell relevante geistige und kulturelle Themen vorgestellt.

Rund 65 TeilnehmerInnen werden am 27.9. aus ganz Deutschland im Kloster Roggenburg eintreffen. Nur einer wird fehlen und bitter vermisst werden. Zu seinem eigenen großen Bedauern musste Pfarrer Christian Führer aus Leipzig krankheitsbedingt die Teilnahme absagen. Er kann sicher sein: Über all die Tage werden viele Gedanken und Gebete ihm gelten.

Anspruchsvoll beginnt der Samstag in Roggenburg: Prof. Dr. Rademacher von der Uni Ulm wird in einem Vortrag „Balance oder Zerstörung“ seine Gedanken zu einer ökosozialen Marktwirtschaft darlegen. Er sieht hier den Schlüssel zur nachhaltigen globalen Veränderung. Am Nachmittag wird man die KZ-Gedenkstätte oder das Deserteur-Denkmal besichtigen: Beide Mahnmale machen deutlich, dass

aus dem „informiert beten“ wiederum im Sinne des oben genannten Mottos ein „BETEND HANDELN“ werden muss.

Im zentralen ökumenischen Gottesdienst am Sonntag in der Petrus-Kirche Neu-Ulm werden unter der Leitung von Dekanin Burmann Eindrücke, Gedanken, Gespräche unter der in ständigen Bitte um Frieden gebündelt und in Predigt und Gebet vor Gott gebracht werden.

Das Thema Frieden: die täglichen Nachrichten aus nächster Umgebung und weiter Ferne lassen deutlich werden, dass öffentliche Appelle nicht ausreichen. In Familien, auf der Straße, in Kommunen, zwischen Völkern beugt sich die Liebe oft deprimierend der Gewalt. Es bedarf des Zusammenstehens im Glauben an den alternativen Weg der Menschlichkeit und Friedfertigkeit, wie Jesus ihn gezeigt hat und gegangen ist. Die große Gemeinschaft des bundesweiten Treffens intensiviert dieses Zusammenstehen immer wieder von neuem. „Es gibt enorme Kraft“, sagt Gertrud Kohn mit Überzeugung, „und die wirkt ziemlich lange nach!“ Isolde Gatty

Ich glaube

Sommerpredigtreihe in den Ulmer Kirchen zum Thema Glaube und Toleranz

Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) für 2013 das Thema „Reformation und Toleranz“ ausgewählt. Kein leichtes Thema! Denn für Offenheit gegenüber Andersdenkenden sind die Gründer unserer evangelischen Kirche nicht gerade berühmt. Zu Recht berüchtigt sind vielmehr Martin Luthers Ausfälle gegen Juden und aufständische Bauern.

ICH – GLAUBE – ICH

In Ulm wurde das EKD-Jahresthema 2013 mit vielfältigen Veranstaltungen im Programm des Hauses der Begegnung aufgenommen: von interreligiösen Gesprächsforen bis zu Abenden über „schwierige“ Bibeltexte. Auch die Ausstellung mit Bildern von Andreas Felger zum Glaubensbekenntnis im Ulmer Münster passt dazu: Die Bilder greifen die Aussagen des Bekenntnisses nicht nur auf, sondern stellen Fragen zu ihnen. „Ich glaube.“ – „Glaube ich?“ – „Ich glaube, ich ...“ lässt sich der vieldeutige Titel eines Werkes lesen. An allen vier Augustsonntagen und dem ersten Septembersonntag widmet sich nun auch die Sommerpredigtreihe in den Ulmer evangelischen Kirchen

dem Thema „Ich glaube. Glaube und Toleranz“.

Was heißt „Glaube“?

Anhand verschiedener Bibeltexte werden die Ulmer Pfarrerinnen und Pfarrer der Frage nachgehen, was Glaube eigentlich bedeutet. Geht es wirklich – wie Kirchenkritiker behaupten – darum, unbewiesene Aussagen für wahr zu halten? Gehören nicht vielmehr Zweifel, kritisches Nachdenken und auch radikales Umdenken schon in der Bibel unbedingt zum Glauben dazu? Und ist nicht das Vertrauen auf eigene Überzeugungen erst die Voraussetzung, Menschen mit anderen Überzeugungen zu akzeptieren und mit ihnen in Frieden zu leben?

Dass es in der Geschichte der Kirche – auch der evangelischen Kirche – eine lange Tradition der Intoleranz und sogar der Gewalt gegen Andersdenkende gibt, soll dabei nicht verschwiegen werden. Auch in der Bibel finden sich erschreckende Texte voller Gewalt. Mit ihnen verantwortungsvoll umzugehen ist notwendig, um zu einem guten Miteinander mit Menschen zu kommen, die einer anderen Religion oder keiner Religion angehören. Stefan Krauter

Wer nicht gegen euch ist, der ist für euch (Lk 9,49) – Volker Bleil. Vom Ich zum Wir – die Kunst des Zusammenlebens (1Kor 12) – Astrid Eisenreich. Toleranz und die Ringparabel aus Lessings Drama Nathan der Weise – Rolf Engelhardt. Ich kann nur glauben, was ich seh' (Mk 10,46-52) – Tabea Frey. Zwischen Widerstand und Ergebung (Mt 15,21-28) – Tabea Frey. Gottes Gericht (2Kor4,10) – Ernst-Wilhelm Gohl. „Ich bin, der ich bin“, sagt Gott. „Ja, ja, aber wie viele?“, fragt der Mensch. Ich-bin-Worte aus dem Johannesevangelium – Frieder Held. Zweifel trotz Bekenntnis (Mt 11,2-6) – Andrea Holm. Heiliger Krieg? (1Makk 2,15-25) – Stefan Krauter. Das Heil kommt von den Juden (Joh 4,19-26) – Annegret Liebmann. Ist Toleranz im Glauben? (Mk 9,17-29) – Martin Luik. „Wählt euch heute, wem ihr dienen wollt“ Abgrenzung oder Assimilation? (Jos 24,15) – Hans-Jörg Mack. „... da widerstand ich ihm ins Angesicht.“ Weg mit den Mauern! (Gal 2,11) – Hans-Jörg Mack. Das Bekenntnis der Kunst und die Kunst des Bekennens (Lk 7,36-50) – Adelbert Schloz-Dürr. Dem unbekanntem Gott (Apg 17,22-31) – Frithjof Schwesig. Bonhoeffers Glaubensbekenntnis von 1943: „Ich glaube...“ (Röm 8,28) – Andreas Wiedenmann. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt (Ps 91) – Gabriele Wulz.

Ein Zuhause für Lea

Verstärkung für evangelische Jugendhilfeeinrichtung gesucht

Lea ist 11 Jahre alt. Ihre Mutter konnte sie nach der Trennung von Leas Vater wegen ihrer Depressionen nicht mehr zuverlässig versorgen. Deshalb hatte sie zugestimmt, dass Lea für eine Weile in einer Erziehungsstelle leben kann. Lea ist jetzt seit 1,5 Jahren bei Familie Meier. Frau Meier ist Erzieherin. Sie übt ihre Berufstätigkeit in ihrer eigenen Familie aus. Sie und ihre Familie sind als Erziehungsstelle des Oberlin e.V. eine ev. Jugendhilfeeinrichtung in Ulm, bereit, ein oder zwei Kinder, die sonst in einem Heim untergebracht wären, in ihre eigene Familie aufzunehmen, bis diese wieder zu ihren leiblichen Eltern zurück kehren können. Leas Mama ist durch psychotherapeutische Hilfe wieder stabiler geworden. Sie wird Lea wieder zu sich



nach Hause holen können. Sie ist froh und dankbar, dass die Erziehungsstellen-Eltern es ihr ermöglicht haben, Lea regelmäßig zu sehen und an ihrer Entwicklung teilhaben zu können. Schön wäre es jetzt, wenn Lea, sobald sie wieder bei ihr zu Hause ist, zuverlässige Paten hätte. Leas Mutter weiß, dass ihre Depressionserkrankung sie noch lange begleiten wird und sie immer wieder Phasen haben wird, in denen sie sich sehr anstrengen muss, den Alltag zu bewältigen. Es wäre schön, wenn Lea jemanden hätte, mit dem sie regelmäßig unbeschwert Zeit verbringen könnte. In dieser oder ähnlichen Situationen befinden sich viele Kinder. Ihre Eltern sind aus den verschiedensten Gründen zeitweise nicht in der Lage ihre Erziehungs- und Versor-

gungsaufgaben zu erfüllen. Deshalb sucht der Oberlin e.V. Erzieher und Sozialpädagogen, die zusammen mit ihren Familien bereit sind, ein oder zwei Kinder bei sich aufzunehmen. Die Aufnahme erfolgt im Rahmen einer Anstellung beim Oberlin e.V. und ist an die Bereitschaft gebunden, sowohl mit den Eltern des aufgenommen Kindes, als auch mit der Fachberatung des Oberlin e.V., als auch mit dem Jugendamt zusammen zu arbeiten. Außerdem sucht der Oberlin e.V. Privatpersonen, die Kindern, welche sich in belasteten Lebensverhältnissen befinden, Auszeiten bieten können. Voraussetzungen, um Pate werden zu können, sind persönliche Eignung, Toleranz gegenüber anderen Lebensentwürfen und die Bereitschaft, mit der Fachberatung des Oberlin e.V. und dem Jugendamt zusammen zu arbeiten.

Gisela Mahle

Näheres erfahren Sie über die homepage des Oberlin e.V. www.oberlin-ulm.de oder persönlich bei unserer Mitarbeiterin G. Mahle (0731-850-74707, g.mahle@oberlin-ulm.de)

wir stellen vor



Seinen Flügel konnte er nicht mit ins Flugzeug nehmen, das **Friedemann Bauschert**, 47, vor drei Jahren nach Chile brachte, doch für sein Fahrrad gab es Platz im Frachtraum. Jetzt steht der Flügel – nach Zwischenlagerung in der Tübinger Stiftskirche – in einem Wiblinger Pfarrhaus inmitten der Zachäus-Gemeinde Tannenplatz.

Schon als Abiturient hatte er sich mit seinem Rad auf die Reise nach Südamerika gemacht. Keine ausgewanderten Verwandten oder ein anderes attraktives Ziel, das ihn motiviert hätte. Ganz einfach gespannte Neugierde: ferne Liebe zu diesem Kontinent (der Heimat des neuen Papstes!). Damals wusste er noch nicht

sicher, was er werden wollte. Wegen des Fahrrades im reduzierten Reisegepäck blieb nur Platz für ein Buch, die Bibel: „Ich habe sie gelesen in dem Jahr – und dann war klar, was ich studieren würde.“

Als Tourist lernte er in den achtziger Jahren ein Chile kennen, das seit 1973 von General Pinochet regiert wurde nach einem Putsch, dem Präsident Allende zum Opfer gefallen war. An diese (immer noch praktizierte) Methode eines Regierungswechsels erinnert Pfarrer Bauschert in einem Rückblick am 15. September in Wiblingen, dem 50. Jahrestag des Putsches. In Chiles Hauptstadt Santiago fand er zwei evangelische Gemeinden vor. Soziale und politische Verwerfungen in der Gesellschaft hatten sich in der Diasporakirche widerspiegelt. Jetzt gibt es auch Annäherungen zwischen den beiden „Geschwister-Gemeinden“, zu denen neben Nachkommen von Einwanderern auch Einheimische und Angehörige anderer Nationen gehören.

Nicht grundlegend anders die Situation am Tannenplatz, dem in den siebziger Jahren entstandenen neuen Stadtteil zwischen Ulm und Neu-Ulm, in dem Menschen aus mindestens 20 Nationen zuhause sind. Vor seiner Zeit in der sechs Millionen-Metropole Santiago war der Theologe elf Jahre Gemeinde- und Stadtjugendpfarrer in Tübingen gewesen. Seine

schon in Kindheit und Jugend in Esslingen erlebten Erfahrungen als Pfadfinder, Jungscharleiter usw. kommen ihm nun in Wiblingen ebenso zugute wie sein freiwilliger 20-monatiger Zivildienst in einem Krankenhaus. Der Familienvater hegt eine natürliche Vorliebe für die junge Generation. Da gibt's (nach der Taufe) den Start in die Kita – den Kindergarten – Schüler – Konfirmanden – Eltern ...

Der Glauben hat für ihn immer was mit Freiheit zu tun. Seine Tür steht offen für seine Mitbürger, natürlich auch die „Nicht-Kirchlichen“ und die „Fremden“, also etwa die nigerianische Mutter eines Täuflings, den Russen oder Vietnamesen. Noch braucht er Zeit, um anzukommen. Dankbar ist er für alle fruchtbaren Angebote, die er vorfand, etwa Ferienprogramm und die Förderaktion in der Grundschule. Ganz wichtig die Zusammenarbeit mit der Stadt und mit den Schulen. Er weiß, wie stark die Jugendlichen heute durch die Vielzahl von Aktivitäten und Erwartungen beansprucht sind. Nötig für das aufeinander Zugehen der Generationen sind Impulse und Initiativen. Dabei geht es, so Bauschert, auch um die Frage „Was bedeutet Evangelisch sein heute für den Umgang miteinander?“

Mir scheint, der neue musikfreudige Pfarrer ist wohl am richtigen Ort: am Tannenplatz!
Heinz Görlich

kirche vor ort

Musik im August / September

Münster: sonntags, 11.30 Uhr, Orgelkonzert: 04.08. Rudolf Meyer; **11.08.** Hans Uwe Hielscher; **18.08.** Dr. Martin Welzel; **25.08.** Jürgen Wolf; **01.09.** Kay Johannsen; **08.09.** Lutz Häfner, Saxophon, Alexander Därr, Orgel; **15.09.** Gregor Simon; **22.09.** Hanzo Kim.

Orgelführung im Ulmer Münster: 28.08. und 25.09., jeweils 18.30 Uhr; **Kinderorgelführung: 06.09.,** 16.00 Uhr. **27.09. bis 29.09.: Tage für Alte Musik 2013 im Münster:** genauere Programminformationen finden Sie im Flyer „Kirchenmusik im Ulmer Münster“ oder in der Tagespresse.

Martin-Luther-Kirche: 31.08., 19.00 Uhr: Symphoniekonzert für Kinder und Erwachsene: Felix Mendelssohn: 4. Symphonie und Violinkonzert e-moll op. 64, Dirigent: Albrecht Schmid.

06.09., 20.00 Uhr: Orgelkonzert mit dem Orgelduo Andrea Schneller und Hans-Rudolf Krüger.

Petruskirche Neu-Ulm: 14.09., jeweils 21.00 Uhr, 22.00 Uhr, 23.00 Uhr: im Rahmen der Kulturnacht: Dancing Pipes, Oliver Scheffels, Orgel.

St. Georg-Kirche: 30.08., 19.00 Uhr: „Bibel und Orgel“ im Rahmen der Ulmer Orgelfestwochen, Prof. Wilibald Bezler.

Deutscher Evangelischer Frauenbund 10.09., 15.00 Uhr, Haus der Begegnung: Sprachforscher Hermann Wax spricht über die Herkunft schwäbischer Alltagswörter

Ökumenischer Frauentreff Wiblingen, 09.09., 9.00 Uhr, Martinusheim: Notfallseelsorge – Beistand in den schlimmsten Situationen, mit Helmut Schön, Leiter der Psychosozialen Notfallseelsorge, Ulm.

Pilgertag

Einen Weg der Erfahrung gehen
Einladung ins kleine Lautertal und auf die Blaubeurer Alb **Samstag, 14.09., 13.00 Uhr bis ca. 19.00 Uhr.**

Kontakt: Ev. Kreisbildungswerk 0731/9200024, www.kbw-blaubulm.de

„Nahrung für Leib und Seele“

Tag der Begegnung
im Haus und Hof der Begegnung
am **Samstag, 28. September 2013 11.00 Uhr bis 18.00 Uhr**

Das ganze Programm können Sie im Internet einsehen unter www.hdbulm.de. Dieser kleine regionale Kirchentag passt sich ein in die Großveranstaltung „Ulm isst gut“, die mit vielen anderen Orga-

nisationen zusammen den Bereich vom Grünen Hof bis zum Marktplatz bespielt.

Sonntag 29.09., 19.00 Uhr, Martin-Luther-Kirche: Gottesdienst zwischen den Abendsternen.

Die Haushaltspläne 2013 der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Ulm und der Münsterbaukasse Ulm sind vom 15. bis 23.08. im Sekretariat der Evangelischen Kirchenpflege Ulm, Grüner Hof 1, Zimmer 60 (Montag bis Donnerstag von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr und von 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr, Freitag von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr) zur Einsichtnahme durch die Gemeindeglieder aufgelegt.

brücke

Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Karin Hartmann, Kreuzacker 11, 88480 Achstetten, Tel. 07392/913330, Fax 07392/913332

E-Mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de
www.bruecke.telebus.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Marion Abendroth (ab), Heinz Görlich, Dr. Stefan Krauter (kr), Ernst Sperber (sp), Isolde Gatty.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die Oktober-Nr.: 10. September.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.
Bildnachweis: alle privat.